

REZENSION

**Kai Drewes: Jüdischer Adel. Nobilitierungen von Juden im Europa des 19. Jahrhunderts**

*Kai Drewes: Jüdischer Adel. Nobilitierungen von Juden im Europa des 19. Jahrhunderts. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2013, 467 S., ISBN: 978-3-593-39775-7, EUR 49,00.*

**Besprochen von Ursula Mindler-Steiner.**

In seiner 2013 in gedruckter Form vorgelegten Dissertation widmet sich Kai Drewes „im Sinne einer kulturwissenschaftlichen erweiterten Sozialgeschichte“ (S. 16) einem „blinden Fleck in der Bürgertumsforschung“ (Klappentext), dem Phänomen Adliger jüdischen Glaubens bzw. jüdischer Herkunft im 19. Jahrhundert. Gegliedert in fünf große Kapitel revidiert er bislang vorherrschende Forschungsmeinungen und geht drei zentralen Thesen nach: 1.) Im 19. Jahrhundert war in ganz Europa die Nachfrage nach Adelstiteln hoch, sowohl von Juden, als auch von Nichtjuden. 2.) Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Ländern finden sich vor allem im Titelangebot von monarchisch-staatlicher Seite. 3.) Die Nobilitierungen wurden vor allem vom Adelswerber angestrebt und weniger vom Monarchen, von der Regierung oder der Bürokratie initiiert. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Nobilitierungsvorgänge selbst wie auch deren Auswirkungen und Deutungen.

In der Einleitung (Kapitel 1) werden Thema, Fragestellung und Forschungsstand präsentiert, ehe näher auf methodische und begriffliche Bemerkungen sowie die verwendeten Quellen eingegangen wird. Kapitel 2 beschäftigt sich mit „Adelswünschen“ und analysiert im Wesentlichen die Situation in Preußen bzw. Deutschland um 1900. Daran schließt sich das umfangreichste Kapitel „Adlig werden“ an, welches den Zusammenhang zwischen Judentum, Nobilitierung und Emanzipation untersucht, den Zugang zu Adelstiteln aber auch adlige und kirchliche Widerstände aufzeigt und den geographischen Fokus auf Großbritannien und Österreich-Ungarn ausdehnt. Der Transfer von Adelstiteln steht im Mittelpunkt des vierten Kapitels „Adelstitel auf Wanderschaft“ worin die Problematiken bzw. Maßnahmen zur Abwehr ausländischer Adelstitel (v. a. in Preußen) ebenso diskutiert werden wie Adelsverleihungen als strategisches Mittel der Außenpolitik (v.a. in Österreich-Ungarn) und ein kurzer Exkurs in die „Adelsfabrik Portugal“ unternommen wird. Im abschließenden fünften Kapitel wird ein Resümee gezogen und ein Ausblick gegeben, gefolgt von einem umfassenden Anhang, der über Nobilitierungen von Juden in Österreich, Großbritannien und Preußen Auskunft gibt und darüber hinaus ein Abkürzungs-, Quellen- und Literaturverzeichnis wie auch ein Namensregister enthält, welches die Handhabung des Werkes maßgeblich erleichtert. Positiv hervorzuheben sind ferner die die einzelnen Kapitel abschließenden Fazits. Die Abhandlung nach thematischen (und nicht chronologischen) Gesichtspunkten

birgt jedoch Vor- wie Nachteile: einerseits lassen sich die einzelnen Kapitel zwar wie in sich geschlossene Studien lesen, andererseits führt dies auch zu Redundanzen.

Die ausführliche Einleitung, insbesondere in Bezug auf methodische und begriffliche Bemerkungen, ermöglicht dem Leser bzw. der Leserin einen guten Überblick und bereitet optimal auf die kommenden Ausführungen vor. Einige der problematischen Punkte seiner Studie werden von Drewes selbst thematisiert, so zum Beispiel die Schwierigkeit von brauchbaren Definitionen. Der Autor verweist unter anderem auf die Problematik der Definition von „jüdisch“ sowie der bislang diesbezüglich erfolgten „undifferenzierten Vermengung“ (S. 373, S. 24–28) und hält für die vorliegende Arbeit fest, dass sie von „hybriden Identitäten“ ausgeht (S. 27) und „als jüdische Adlige ausschließlich Adlige jüdischen Glaubens verstanden“ werden (S. 28), wenngleich auch Fälle von Konversionen dargestellt werden. Etwas irreführend erweist sich auch der Untertitel des Werkes, der auf „Europa“ Bezug nimmt. Zwar ist Drewes um eine transnationale, europäische Perspektive bemüht, doch fokussiert die Arbeit stark auf Preußen und Deutschland bzw. in weiterer Folge auf Großbritannien und Österreich-Ungarn (begründet auf S. 32, S. 95) und bringt nur am Rande Vergleiche mit weiteren Ländern. Dies schmälert jedoch nicht die vom Autor für diese Länder erbrachten neuen Erkenntnisse, ebenso wenig sein Plädoyer für eine transnationale Betrachtung der Nobilitierungen – anschaulich untermauert durch zahlreiche Beispiele. So betont er mehrmals die Interaktionen verschiedener Akteure über die Ländergrenzen hinweg, welche sich nicht nur in transnationalen Familiengeschichten spiegeln, sondern auch in Verweisen auf Entwicklungen in anderen Staaten, welche sich in Korrespondenzen der Adelswerber wie auch ihrer bürokratischen Pendants finden (z. B. S. 183, S. 275). Der von Drewes herangezogene Quellenkorpus ist ausgesprochen umfangreich und wird von ihm in der Einleitung kenntnisreich diskutiert (S. 33–35). Der transnationale Anspruch der Arbeit verhinderte es, alle vorhandenen Akten zu sichten, und er räumt selbst ein, dass aufgrund der Vielzahl an Nobilitierungsfällen eine „einigermaßen repräsentative Auswahl aus den Adelsakten“ getroffen werden musste (S. 33) – leider werden die dafür grundgelegten „chronologische[n], geographische[n] und sachliche[n] Kriterien“ (S. 33) aber nicht näher erläutert. Der Anspruch des Autors, das „Phänomen jüdischen Adels erstmals als eine jüdisch-nichtjüdische Beziehungsgeschichte im europäischen Zusammenhang“ (S. 16) zu betrachten, wird nicht in jedem Punkt erfüllt. Er ist zwar bemüht, jüdische Perspektiven einzubauen, das Schwergewicht liegt aber doch auf der Darstellung aus behördlicher und nichtjüdischer Sicht – was sicherlich auch dem Quellenkorpus geschuldet ist. Drewes beeindruckt jedoch mit seinem quellenkritischen Zugang und der kritischen Analyse der umfassenden Literatur; so weist er den Einfluss von retrospektiv erstellten Ego-dokumenten auf die Historiographie nach, welche zur Tradierung des „Topos vom jüdischen Adelsverweigerer“ (S. 77–85) führte, den er in das Reich der Mythen verbannt. Auch seine Kritik, dass das Thema jüdischer Nobilitierungen bis heute in der Forschung vernachlässigt bzw. nur generalisiert abgehandelt wurde, ist durchaus berechtigt.<sup>1</sup> Umso bedeutender ist der vorliegende Band.

<sup>1</sup>Ein aktuelles Beispiel für Österreich-Ungarn ist die Ausstellung „Ringstrasse. Ein jüdischer Boulevard“ im Jüdischen Museum Wien. Im Ausstellungskatalog scheint Drewes' Werk im Literaturverzeichnis auf, die Genese der Nobilitierung von Juden wird jedoch nicht näher erörtert. Vgl. Kohlbauer-Fritz, Gabriele (Hg.): Ringstrasse. Ein jüdischer Boulevard. A Jewish Boulevard, 2., Aufl., Wien 2015.

In einer differenzierten Darstellung veranschaulicht die Arbeit, wie unterschiedlich die Zugänge für Juden zu Titeln in verschiedenen Ländern waren und welche Personen bzw. Institutionen (inklusive Fürsprecher, auch wenn diese in den Quellen nicht immer dokumentiert sind, S. 288) in die jeweiligen Nobilitierungsprozesse involviert waren. Im Ländervergleich zeigt Drewes beispielsweise auf, dass in Großbritannien von Anfang an ein Zusammenhang zwischen Adelstiteln und Bürgerrechten hergestellt wurde (S. 197) und in London der Konversionsdruck geringer war als in Wien und Berlin (S. 179). Er stellt ebenso fest, dass „Ende des 18. wie Anfang des 20. Jahrhunderts die höchste Stufe des österreichischen Adels, die Juden, Konvertiten und Nachkommen von Konvertiten erreichen konnten“, nur der Freiherrnstand war (S. 202), in Großbritannien und Österreich-Ungarn im Gegensatz zu Preußen jedoch der jüdische Glaube kein Hindernis für eine Nobilitierung war (z. B. S. 38, S. 197, S. 217). Gleichzeitig warnt er aber davor, dies mit „einer größeren Wertschätzung der österreichischen Staatsführung für ihre jüdischen Untertanen“ zu verbinden (S. 186)<sup>2</sup>, und verweist auf generelle Strategien, die bisweilen von Seiten der Monarchen bzw. der Regierung aus mit Nobilitierungen verfolgt wurden – beispielsweise die Verhinderung des Abzugs von Vermögen (z. B. S. 281, 262).

Den Ärger über den teilweise ausgesprochen schlechten Druck, der freilich nicht dem Autor anzulasten ist, mildert die Tatsache, dass der Band flüssig geschrieben und sehr gut lektoriert wurde. So sind als weitere Stärken der Arbeit besonders hervorzuheben, dass im Gegensatz zur älteren Literatur keine geradlinigen Entwicklungen in der Genese der Emanzipation wie auch der Nobilitierungen von Juden gezeichnet werden, sondern deren Komplexität betont wird. Damit werden nicht einzelne Aspekte als ausschließliche Begründung herangezogen, sondern auf die Heterogenität verwiesen, auf die verschiedenen Hintergründe, Strategien und Kontexte (beispielsweise auch Entwicklungen von Antisemitismus und Liberalismus), auf die „Bündel an Faktoren“ wie auch „Zufälle“, die es jeweils zu berücksichtigen gilt (S. 274 f.). Beeindruckend, wie bereits erwähnt, ist der umfangreiche Quellen- und Literaturkorpus, aber darüber hinausgehend auch die Einbindung von zeitgenössischer Belletristik (Mann, Tucholsky, Roth usw.) und die ausgesprochen informativen Fußnoten, welche Drewes' kritischen und reflektierten Zugang zum Thema untermauern.

Es ist Drewes' Verdienst, als erster mit der Erforschung dieses Phänomens in so umfassender Weise und aus transnationaler Perspektive begonnen zu haben; er hat eine beeindruckende, äußerst gelungene quellenreiche Arbeit vorgelegt, die anregende Fragestellungen und viele Denkanstöße enthält, welche einen ausgezeichneten Ausgangspunkt für weitere Forschungen bilden.

<sup>2</sup>In der Tat beschränken sich in der Literatur zum Judentum in Österreich-Ungarn die Angaben zu jüdischen Nobilitierungen durchwegs auf wenige allgemein gehaltene Sätze, die sich meist auf die Arbeiten von William O. McCagg berufen, und die Erhebung in den Adelsstand oft als Integration der jüdischen Bevölkerung auf höchster gesellschaftlicher Ebene darstellen.

**Zitiervorschlag** Ursula Mindler-Steiner: Rezension zu: Kai Drewes: *Jüdischer Adel. Nobilitierungen von Juden im Europa des 19. Jahrhunderts*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 9 (2015), 17, S. 1–4, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_17\\_Mindler-Steiner.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_17_Mindler-Steiner.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zur Rezensentin** Ursula Mindler-Steiner ist Assistenzprofessorin für Österreichische Geschichte mit Schwerpunkt jüdischer Geschichte am Institut für Geschichte der Universität Graz sowie Oberassistentin an der Andrassy Universität Budapest. Ihre Dissertation über die jüdische Gemeinde von Oberwart/Felsőőr wurde 2011 unter dem Titel „Grenz-Setzungen im Zusammenleben“ im Studienverlag veröffentlicht und mit zwei Wissenschaftspreisen, u. a. dem Victor Adler Staatspreis-Förderungspreis 2013, ausgezeichnet.